

Drei bekannte Bilder Jesu, wunderschön verdichtete Gleichnisse: Salz der Erde, Licht der Welt, Stadt auf dem Berg – ganz knapp und sofort einleuchtend, keine Fremdwörter, keine Fachbegriffe. Aber hinter der Klarheit dieser Bilder bergen sich Überraschungen; radikale und ärgerliche Aussagen.

I. Die erste lautet: in der Welt mangelt es an Würze, an Licht, an sicherer Heimat.

1. Die Welt hat das Licht nicht. Die Naturgesetze, die Evolution, die Bewegung der Sterne tragen das hier gemeinte Licht nicht in sich. Aber auch der Mensch: seine Vernunft, sein Gewissen, sein Fühlen besitzen das Licht nicht. Alles ist zwar darauf angelegt, dass ein Licht leuchtet und uns Orientierung gibt, aber das Licht muss erst in die Welt kommen.

2. Und auch das andere Bild stimmt: Der der Welt eigene, ursprüngliche Geschmack ist nicht von vornherein gegeben. Das Leben schmeckt nicht nach Glück, die Völkerwelt nicht nach Ordnung, der Mensch nicht nach Ebenbild Gottes. Sie alle brauchen das Gewürz, das Salz, das sie „genießbar“ und köstlich macht.

3. Auch die Stadt passt in die Reihe: Der Mensch hat auf seinem Lebensweg keine Ausrichtung, kein Ziel vor Augen, keine ruhige Heimat, sodass er wüsste: da kann ich ankommen, zu Hause sein und in Sicherheit, zufrieden, geschützt leben.

Das ist die erste Aussage, und sie ist unserem kritischen Geist vielleicht noch einsichtig: Die Welt ist nicht koscher, es fehlt ihr vieles, ja sogar das Entscheidende.

II. Aber der Hammer kommt erst. Jesus sitzt auf einem Berghang in Galiläa, vor ihm eine große Volksmenge aus interessierten Juden und um ihn herum seine Handvoll Jünger. Und er wendet sich ausdrücklich an diese Jünger und sagt: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt...“ Tut nicht so bescheiden, „eine Stadt auf dem Berg kann man nicht verbergen“, die sieht man von überall.

Das ist natürlich hart; sowohl für die Jünger als auch für die anderen Zuhörer. Und Jesus scheint hier kompromisslos zu sein; er meint nicht alle Menschen guten Willens, nicht einmal ganz Israel. Die Bilder sprechen eine deutliche Sprache:

1. Das Salz ist im Vergleich zur Suppe winzig wenig – ohne es ist jedoch die Menge der Suppe kaum genießbar. Und das Salz

kann sich nicht wie die Suppe verhalten und den Geschmack von etwas anderem erwarten.

Diese kleine Gruppe, gesammelt aus Fischern und Zöllnern, hat eine unverwechselbare, unersetzbare Berufung für die gesamte Welt.

2. Auch das Licht ist klein, hat aber eine breite und weite Wirkung, eine große Ausstrahlung und ist nicht zu übersehen. Die kleine österliche Gemeinde soll für sehr viele Klarheit schaffen und Orientierung bieten.

3. Eine hoch gelegene Stadt ist von der Ferne sichtbar. Sie braucht keine Werbung und Erklärung, sondern einfach Stadt auf dem Berg zu sein, dann kann man es nicht leugnen, nicht wegdiskutieren – sie ist da: als Heimat, als Aussicht, als Zuflucht.

Bei diesem Bild ist besonders deutlich, dass eine Stadt niemand alleine sein kann; sie ist eine kleine Gesellschaft, eine umrissene Einheit, wo jeder einen Ort, eine Aufgabe hat, damit es das Ganze geben kann. Und das sollen die Jünger Jesu sein.

Wenn man das so hört, ahnt man vielleicht, was für ein Skandal diese Worte und diese Geste Jesu auslösen konnten, wenn er ernsthaft das mickrige Häuflein der Jünger meint. Aber wie sollen wir heute dazu stehen?

Ich denke, es gibt zwei Möglichkeiten.

Man könnte meinen, das waren damals immerhin die von Jesus handverlesenen Apostel, klar, dass Jesus ihnen einiges zutraut; aber wir sind ja unvergleichlich schwächer.

Nun aber, wenn diese Worte nicht wie ausgebrannte Feuerwerkskörper nach einem vergangenen Silvester bloß an etwas erinnern sollen, sondern ihre explosive Wirkung immer noch in sich tragen, dann ist es notwendig, dass es dieses IHR auch heute gibt; es muss ein WIR geben, das sich auch heute von Jesus ansprechen lässt und als Licht der Welt versteht.

Aber wer darf sich von diesen Worten betreffen lassen? Wäre das nicht pure Arroganz und Eingebildetsein? Ist nicht genau dies die Situation in der Deutschen Kirche: dass einige sich die Freiheit nehmen und ihre Ideen als den Willen Gottes und ihre Reformvorschläge als den verlorengegangenen Geschmack der Erde verstehen? Dürfen sie das, oder müssen sie das sogar?

Sich in dem „Wir“ zu sehen, dem Jesus diese unglaubliche Würde und Berufung zuspricht, ist auf jeden Fall nicht verkehrt. Die Frage ist bloß, auf welcher Grundlage dieses Wir besteht. Jedenfalls reicht es nicht, dass sie Hauptamtliche sind oder zu einem gut finanzierten und organisierten Gremium gehören.

Die Kirche kennt zwei Dimensionen der Apostelnachfolge und der Jüngerschaft, die nicht identisch sind, wenn sie auch zusammengehören: das sakramentale Amt und die gläubige Antwort auf die Berufung.

Die zitierten Worte Jesu sind weder eine Auszeichnung, sie hätte weder damals noch heute jemand verdient; noch sind sie eine Aufgabe, denn sie könnte niemand von uns leisten.

„Ihr seid das Licht der Welt.“ – Das ist ein schöpferisches Wort Gottes und Verheißung zugleich. Damit ist das ‚lästige‘ Geheimnis der Kirche entstanden: Ein Wir, das unter dem Maß der Worte und des Kreuzes Jesu steht; ein Wir, zu dem Amt und Charisma gleichzeitig gehören; ein Wir, das mittlerweile weltumspannend ist und auf die schwächsten Glieder Rücksicht nehmen muss; zu ihm gehört der Papst ebenso wie die verfolgten Christen im Osten und Süden.

Jesus hat recht: das Problem ist nicht, dass die Suppe versalzen wird, weil zu viele ihm nachfolgen wollen. Die Gefahr ist, dass das Salz seinen Geschmack verliert und plötzlich das Schale und Fahle anfängt, uns als der neue Geschmack der Welt zu schmecken. Papst Franziskus hat richtig reagiert, als er den „Synodalen Prozess“ für die Weltkirche eingerichtet hat, der viel Geduld und Zeit brauchen wird. Aber auch dieser Prozess kann nur dann fruchtbar sein, wenn überall wenigstens einige die Stadt auf dem Berg besiedeln, den Spott der Zeit und der Medien aushalten und die Maßstäbe nicht senken. Wir müssen nicht die Massen zurückgewinnen, sondern die Qualität, den Ernst und vielleicht auch die Radikalität Jesu. Dann kann der Glanz des Anfangs auch heute aufscheinen.